

Turnerreise 26. und 27. August 2006

Um 7 Uhr reisten wir ab, dreizehn Mann. Per Bus und Bahn erreichten wir unser erstes Ziel, Luzern. Im Zug wurde, wie üblich, bereits tüchtig Weisser gebechert. Das Wetter zeigte sich vorläufig von der besten Seite, die Prognosen hingegen stimmten nur bodenlose Optimisten nicht skeptisch. Valentin war sich seiner Verantwortung voll bewusst. In Luzern stand der Besuch des Bourbaki-Museums auf dem Programm. Während unserem Marsch dahin herrschte noch Ferienprospektwetter.



Dass der Ausdruck Bourbaki-Armee für lausige Truppen verwendet wird, und dass ein Diensttuender, der daher kommt wie ein Bourbaki-Soldat, kaum Aussichten hat, eine Inspektion ohne Widrigkeit zu überstehen, weiss man. Was dies aber für eine Armee war und was ihr am Ende widerfuhr, ist nur Wenigen bekannt. Seit unserer Reise gehören nun auch wir zu diesen Wenigen, die wissend den Kopf wiegen, wenn von der Bourbaki-Armee die Rede ist. Denn das bewundernswürdige Panorama zeigt eindrücklich das traurige Ende dieser französischen Truppen. Das Geschichtliche dazu und Einzelheiten über das Museum selbst erfuhren wir von der fachkundigen und charmanten jungen Führerin.

Immer noch beeindruckt, aber wieder zurückversetzt in die heute Zeit, marschierten wir nach dem Museumsbesuch wieder zum Bahnhof, wo wir die Brünigbahn bestiegen. Nach wie vor Ferienprospekt-Wetter. In Stans wechselten wir auf ein modernes, doppelstöckiges Postauto, das uns, nachdem es unzählige Haltestellen bedient hatte, in Beckenried absetzte. Dort, am stillen Gelände am See, pflegten wir während einer guten halben Stunde das dolce far niente, denn wir mussten auf unser Schiff warten. Die einen taten dies in einer angenehmen Gartenwirtschaft und genossen den Anblick der Landschaft durch das Bierglas. Weniger anspruchsvolle warteten an der Anlegestelle. Nach wie vor Ferienprospektwetter.



Um Mittagszeit, auf der Fahrt nach Flüelen, verpflegten wir uns, und liessen die einmalige Innerschweizer See- und Berglandschaft an uns vorbeiziehen. Valentin war sehr entspannt, denn das Ferienprospektwetter hielt an. Von Westen segelte zwar bereits Gewölke gegen die Berge. In Flüelen gingen wir an Land und verschoben uns zu Fuss zur Eggbergen-Bahn. Die steile Fahrt hinauf bot einen herrlichen Ausblick ins Urserental und auf den Urnersee. Oben angekommen, machten wir einen Fehler der uns früher schon einmal passiert war. Wir sassen in der Gartenwirtschaft und brachen erst auf, als ein definitiver Wetterumschlag nicht mehr zu übersehen war. Valentin wurde einsilbig, denn das Ferienprospektwetter war vorbei.

Vorerst musste ein Aufstieg von 340 m auf den Aussichtspunkt Hüeneregg bewältigt werden. Mit der Aussicht war es dort oben auf 1874 m nichts, dafür bekam man eine Hüenerhaut und musste sich schleunigst gegen einen boshaft kalten Wind schützen, der bedrohliche schwarze Wolken umherjagte und unserer Marschpause die Gemütlichkeit nahm. Prompt fing es nach kurzem an zu regnen. Schlechtes Wetter kann man nicht abwenden, auch Valentin nicht. Deshalb liessen wir uns nicht gross beeindrucken, spannten Schirme auf etc. und zogen weiter. Diese letzte Etappe war von bescheidener Schönheit. Glanzlos präsentierte sich die Landschaft, denn wo keine Sonne scheint sind die Farben stumpf. Der Regen heiterte uns auch nicht sonderlich auf. Zum Glück konnten wir in einer Berghütte mit Bewirtung eine Weile im Trockenen sitzen und Treibstoff nachfüllen. Der Weg bis zum Restaurant Alpenrösli zog sich ziemlich dahin.



Als wir endlich ankamen, haute es uns fast um: Die ganze Bude voller Frauen. Sie sassen an allen Tischen ausser dem einem, der für uns reserviert war und hatten sich so viel zu erzählen, dass die Ankunft des Vereins Männerturnen Dorf, bestehend aus einem guten Dutzend strammer Jünglinge verschiedenen Alters nicht die geringste Beachtung fand. Später zwar wurde unsere Anwesenheit nebenbei doch noch zur Kenntnis genommen, denn zwei Damen versuchten sich im Pfeiferauchen und wären dabei ohne unsere Ratschläge nicht weit gekommen.

Im uns zugewiesenen Schlafräum war es eng. Beim Umziehen wäre es kaum möglich gewesen, umzufallen, denn wir standen Mann an Mann. Die Ablagefläche war kaum grosszügiger und jeder versuchte, seine sieben Sachen so zu platzieren, dass man beim aufräumen wieder wissen würde, wem was gehörte. Zudem hatte es nur eine Dusche, es stellte sich dann aber heraus, dass sie vollkommen genügte.

Das Nachtessen war einwandfrei. Die 3 Serviertöchter hatten alle Hände voll tun bis jede und jeder sein Menu auf dem Tisch hatte. Gesättigt und zufrieden sassen wir dann da, wischten mit der Serviette den Mund ab, rülpsten möglichst diskret und machten uns Gedanken über die weitere Gestaltung des Abends. Einige hätten gerne gejasst. Im Untergeschoss wurde ein dafür



geeigneter Raum aufgestöbert, denn in der Gaststube, fand man, sei es zu laut. Da nicht jeder Jassen kann, kommt bei diesem Spiel das Gemeinschaftliche zu kurz. Also dachten wir daran, zu Singen. Beim Singen können auch diejenigen mitmachen, die es nicht können. So holten wir die Gesangbücher und paukten ein Lied nach dem andern durch. Damit kam Stimmung auf. Ein Teil eines der zahlreichen Damenvereine begann mitzusingen. Wie wir anderntags von solchen, die früh zu Bett gegangen waren, erfuhren, war unser Gesang gar nicht so schlecht. Vielleicht filtern Holzwände Misstöne heraus, wer weiss.

Gegen Mitternacht kam die Zeit der GT's und somit bekam die Sache richtig Schwung. Grosszügig luden wir den Rest der Damen, die noch mit uns ausharrten, zum Mitternachts-Buffer ein. Die Serviertöchter hatten nichts gegen unseren Vorschlag, das Ritual in der Gaststube ablaufen zu lassen. Die Damen genossen es sehr, mitessen und mittrinken zu können und fanden unseren Furz, um Mitternacht nochmals zuzuschlagen, super. Es wurde laut durcheinander geredet, vielleicht gab es auch solche, die zuhörten. Hans tat, wie auch sonst hie und da, unüberhörbar seine Ansichten über Grundsätzliches kund.

Einige unter uns, zum Beispiel ich, waren zu diesem Zeitpunkt bereits ziemlich benebelt. Diesem Umstand ist es wahrscheinlich auch zuzuschreiben, dass plötzlich darauf beharrt wurde, man müsse noch die Geschichte des Damenschneiders durchspielen, der beim anprobieren der Kleider seine Finger nicht immer in den Fingern hatte. Wie wir ja wissen, nahm er sich vor, sich zu bessern, erlitt aber einen bedauernswerten Rückfall. Eine der anwesenden Damen war spontan bereit, die Rolle der Statistin zu übernehmen, ohne die es nicht möglich ist, den Rückfall anschaulich darzustellen. Am Schluss hätte der Damen-schneider beinahe noch eine pro Forma Ohrfeige eingefangen.



Unser Programm konnte bis am Sonntag morgen eingehalten werden, dann jedoch mussten wir es wetterbedingt überdenken. Denn wer beim Frühstück durch die beschlagenen Scheiben zum Fenster hinaus äugte, musste mit Missfallen feststellen, dass es strätzte dass es eine Art hatte. Regentropfen tanzten wild auf den roten Tischen der Terrasse. Die Landschaft, von der man bei Sonnenschein und Fernsicht ein sagenhaft schönes Farbföteli hätte machen können, war durch Nebelschwaden verhängt. Dem Valentin war dies hinten und vorne nicht recht.

Die Wirtin, die eher in die Breite als in die Höhe geraten war und mit unbeholfenem Gang und gleichmütiger Miene im Restaurant umher walzte um nach dem Rechten zu sehen, riet uns von unserer Wanderung ab. Obwohl wir darauf nicht unbedingt ratlos waren, kam uns der Vorschlag einer Serviertochter sehr gelegen, das Oldtimer-Treffen, das in Altdorf stattfindet, zu besuchen. Mit den Oldtimern waren natürlich Autos gemeint und nicht Leute wie wir es zum Teil sind, sonst hätten wir ja genau so gut bleiben können wo wir waren.

Unverzüglich wurde die Programmänderung bekannt gegeben und einstimmig angenommen. Da der Reiseleiter die Brille nicht fand, nahm sich Urs vor dem Abmarsch den nötigen Fahrplanänderungen an und orientierte die Reisepost. In Regenschütze gehüllt und mit Schirmen bewehrt machten wir uns dann so um zehn Uhr auf und trotteten bei strömendem Regen talab

nach Biel, zur Bergstation der Luftseilbahn. Die Kabine war klein und es musste zweimal gefahren werden um alle zu Tal zu bringen.



Obwohl das Wetter in Altdorf auch feucht bis nass war, fanden wir ansprechende Unterhaltung in Form von klassischen Automobilen. Erinnerungen stiegen in uns auf. Manche technische Details an den Wagen gaben viel zu diskutieren. Augenfällig war, wie vielgestaltig die Autos sind, die noch von phantasievollen Ingenieuren entworfen wurden. Das heutige CAD-Zeitalter bringt wohl bessere Fahrzeuge auf den Markt, aber sie gleichen sich alle, denn Computer sind absolut sachbezogen. Den Aufenthalt rundeten wir im Restaurant Schützenmatt mit Jassen ab. Wir haben dort übrigens einen bleibenden Eindruck hinterlassen, denn die Serviertochter weiss nun, was ein GT ist und wie man ihn zubereitet. Die Rückfahrt über den Klausen war eindrucksvoll, natürlich nur für diejenigen, die nicht schliefen. In Linthal erwischten wir einen Zug, der uns ohne Umsteigen nach Zürich brachte. Wie es sich inzwischen eingebürgert hat, wurde alles aufgeessen, was die Rucksäcke noch bargen. Dank Bier und Wein brachten wir alles problemlos hinunter.



Dass der am Sonntag vorgesehene Marsch über den Schächentaler Höhenweg nicht stattfinden konnte, hat die meisten gereut, diesen und jenen aber vielleicht gefreut. Max Burger zum Beispiel fühlte sich in seinen neuen Wanderschuhen nicht so richtig wohl und Andreas Kasser kam darum herum, seinen kurzen Vortrag über Suworow zu halten.

Die Reise 2007 ist schon eingefädelt und wie ich Valentin kenne, hat er sich vorgenommen, sich das nächste Mal etwas mehr am Riemen zu reissen und mit besserem Wetter auf zu warten.

Peter Schlegel